

auch der Sepp; er wußte wohl, daß er auf alle seine Fragen überhaupt keine Antwort bekam.

Der Aloys träumte still vor sich hin, hatte allerlei sonderbare Gedanken. Aber sie mußten wohl schön sein, denn seine Züge verschönte jedesmal ein glückliches Lächeln.

An einem besonders schönen, klaren Wintermorgen kam doch jemand in die weltferne Einsamkeit angestapft. Der Sepp sah zuerst, daß langsam eine Gestalt sich durch den tiefen Schnee arbeitete. Er sagte es dem Aloys. Der eilte aus der Hütte, guckte und rief halb erstaunt, halb erfreut:

„Jesses, der Vater!“

Dann eilte er ihm entgegen.

Jakob Stöß hatte doch dem Drängen seiner Frau und dem eigenen, warnenden Drang in seiner Brust nachgegeben und sich auf den Weg nach Malbun gemacht, um den Aloys in einer wichtigen Sache zu sprechen. Er fühlte sich dem Jos Rüdi gegenüber in der Schuld, das drückte ihn nicht wenig; es ging seinem geraden Sinn entgegen. Dem Zustand mußte er ein Ende machen. Was tat ihm der Weg? Er lachte spöttisch über sich selbst. War er nicht gesund und stark, daß er es noch mit dem Jüngsten im Dorfe hätte aufnehmen können?

Darum machte er sich auf.

Der Aloys konnte sich von dem Erstaunen noch immer nicht erholen. Was führte den Vater zu so